

Zukunftswerkstatt:

Generationenhaus Neubad

Schlussbericht

Im Auftrag des Generationenhauses Neubad, Holeestrasse 119, 4054 Basel

vertreten durch Frau Astrid Eberenz (Hausleiterin)

Prof. Linus-Marcello Schumacher
Fachhochschule Nordwestschweiz,
Hochschule Soziale Arbeit
Studienzentrum/Fachsstelle
Studierendenberatung
Thiersteinallee 57
4052 Basel
T + 41 61 337 27 40
www.fhnw.ch/sozialarbeit
marcello.schumacher@fhnw.ch

Prof. Dr. Peter Zängl
Fachhochschule Nordwestschweiz,
Hochschule Soziale Arbeit
Institut Beratung, Coaching und
Sozialmanagement ICSSO
Riggenbachstrasse 16
CH-4601 Olten
T +41 62 311 95 13
www.fhnw.ch/sozialarbeit
peter.zaengl@fhnw.ch

Inhalt

1. Ausgangslage	4
1.1 Grundlagen und Definitionen.....	4
1.2 Schlussfolgerungen.....	5
2. Das Generationenhaus Neubad	6
2.1 Auszug aus dem Leitbild des Generationenhauses Neubad vom 11.08.2010	6
2.2 Projektauftrag.....	7
2.3 Ziel: „Generationenhaus“	7
2.4 Fragestellungen	7
2.5 Vorgehensweise	8
3. Zukunftswerkstatt	8
3.1 Konzept.....	8
3.2 Ablaufplan der Zukunftswerkstatt im GH Neubad	10
3.3 Zusammenfassung der Ergebnisse aus der Zukunftswerkstatt.....	11
3.3.1 Kritikphase	11
3.3.2 Phantasiephase	13
3.3.3 Umsetzung.....	15
3.4 Weiteres Vorgehen.....	16
4. Impressionen aus der Zukunftswerkstatt.....	17

1. Ausgangslage

Das Generationenhaus Neubad in Basel vereint ein Alters- und Pflegeheim mit einer Kindertagesstätte. Trägerschaft ist der Oekumenische Verein Generationenhaus Neubad. Das Pflegeheim beherbergt 74 Bewohner. In der Kindertagesstätte können 50 Kinder betreut werden. Die Kinder sind nach Alter in vier Gruppen unterteilt. Auch gibt es ein Mittagstisch für Kinder, die nur zum Essen kommen. Es arbeiten 120 Personen im Generationenhaus, davon 76 in der Pflege und 27 in der Kinderbetreuung. Die anderen Mitarbeiter sind in der Küche, im technischen Dienst und in der Administration tätig. Das Generationenhaus bietet gemeinsame Aktivitäten an und bringt so Kinder und betagte Menschen zusammen. Auch finden diverse spontane Begegnungen zwischen den Generationen statt.

1.1 Grundlagen und Definitionen

„Ein Mehrgenerationenhaus ist ein Wohnkonzept, das speziell für das Wohnen mehrerer Generationen unter einem Dach konzipiert ist. Die unterschiedlichen auf Lebensphasen bezogenen Wohnbedürfnisse werden in die Bauplanung einbezogen. Ein Mehrgenerationenhaus berücksichtigt die städtebaulichen und sozialpolitischen Anliegen einer altersmässigen Durchmischung der Wohnquartiere und der gegenseitigen Unterstützung der Generationen“.

(<http://www.mehrgenerationenhaus.ch/index.shtml>)

Mehrgenerationenhäuser haben ein solidarisches Zusammenleben zwischen Alt und Jung in einer sich zunehmend individualisierenden Gesellschaft zum Ziel. Mit den Wohneinheiten, bzw. den übergreifenden Tätigkeiten soll die soziale Durchmischung gefördert und der Tendenz der Entfremdung (und insbesondere bei älteren Menschen) der Isolation entgegengewirkt werden. Weiter sollen die beidseitig vorhandenen Ressourcen durch gegenseitige Unterstützung zur Anwendung kommen und zugleich das gegenseitige Verständnis und den Respekt vor der anderen Generation gefördert werden.

Im Raum Basel befindet sich das Generationenhaus Neubad. Es wurde aus der Initiative von drei Kirchen in Basel gegründet und hat sich zum Ziel gesetzt, ein Begegnungsort für Menschen aller Generationen und Kulturen zu bieten.

Im Jahre 1975 wurde das Alters- und Pflegeheim eröffnet, 2003 erfolgte die Angliederung der Kindertagesstätte. Das Generationenhaus bemüht sich um eine gute Vernetzung mit der Quartierbevölkerung und legt grossen Wert auf eine Atmosphäre die geprägt ist von gegenseitiger Achtung, Wertschätzung, Offenheit und Toleranz. Humor, Fröhlichkeit und Harmonie.

Trägerschaft des Generationenhauses Neubad ist der ökumenische Verein Generationenhaus Neubad. Er wird unterstützt durch freiwillige Mitarbeitende aus dem Quartier.

(vgl. <http://www.generationenhaus-neubad.ch/index.cfm/7CAE8ED8-C1FE-C112-1DC1627089F1E8EF&cfdix31005314&cftx45064349/>).

Ein vergleichbares Angebot befindet sich in Bern, in der Kindertagesstätte MixMax. Die Kindertagesstätte ist im Alters- und Pflegeheim Schöneegg integriert.

Neben der pädagogisch ausgerichteten Kindertagesstätte legt die Institution grossen Wert auf ihr generationenübergreifendes Angebot. Durch gemeinsame Spielerlebnisse, schöpferisches Tun und Alltagssituationen kommen sich die Generationen näher und lernen sich gegenseitig kennen. In einem ungezwungenen Rahmen werden verschiedene Begegnungsorte geschaffen, in denen die unterschiedlichen Bedürfnisse aller Beteiligten respektiert und berücksichtigt werden (vgl. <http://www.mix-max.ch/>).

1.2 Schlussfolgerungen

Zusammenfassend kann gesagt werden, dass der Raum Zürich, bzw. Winterthur mit dem Verein Mehrgenerationenhaus in der Schweiz am stärksten vertreten ist. Auch wenn eine gewisse begriffliche Ungenauigkeit besteht, so entsprechen die Angebote der Sagi Hegi und dem KraftWerk1 den eingangs formulierten Zielsetzungen eines Mehrgenerationenhauses.

Basel und Bern sind je mit einem Mehrgenerationenhaus vertreten, jedoch mit dem Unterschied, dass die verschiedenen Generationen nicht unter einem Dach leben. Dieses geographische Bild bestätigt auch eine Recherche von Schweizer Tageszeitungen und Zeitschriften. In der öffentlichen Wahrnehmung sowie Berichterstattung wird in der Regel nur vom Verein Mehrgenerationenhaus gesprochen, wenn über das Thema diskutiert wird. Es ist zudem erkennen, dass kein einheitliches Verständnis von Mehrgenerationenhäusern besteht - sowohl konzeptuell wie auch begrifflich. Während der Verein Mehrgenerationenhaus und die Sagi Hegi ausschliesslich von einem Wohnraum sprechen, geht das KraftWerk1 eher von einem Wohn- und Arbeitsraum aus und das Generationenhaus Neubad wie auch die Kindertagesstätte MixMax verbinden den Wohnraum von betagten Menschen mit Kinderkrippen und schaffen so generationenübergreifende Orte.

Es fällt auf, dass die Angebote kaum bis gar keinen Bezug aufeinander nehmen. Daraus kann gefolgert werden, dass es weder eine Dachorganisation noch einen gemeinsamen Träger für Mehrgenerationenhäuser gibt. Allen Angeboten liegen jedoch ähnliche Wertevorstellungen wie sie eingangs formuliert wurden zugrunde.

Mit Ausnahme des Berner Modells weisen keine der Mehrgenerationenhäuser einen expliziten, wissenschaftlich erhobenen Bedarf aus. Auch hierin besteht eine Gemeinsamkeit zwischen den verschiedenen Angeboten. Sie sind alle von „unten“ entstanden. Das heisst, private Personen haben Initiative ergriffen und sich für ihre Ziele und Ideale eingesetzt. Es konnten „Verbündete“ gewonnen werden und man hat sich in Vereinen und Genossenschaften zusammengeschlossen um sich gemeinsam für die Idee stark zu machen.

Weitere Recherchen haben ergeben, dass der Themenbereich Mehrgenerationenhäuser in der Schweizerischen Forschungslandschaft wenig Beachtung finden. Prominent sei an dieser Stelle auf die Ergebnisse der Nationalfondsstudie NFP 52 Paper Mehrgenerationenhäuser hingewiesen, die sich mit dem Thema: „Kindheit, Jugend und Generationenbeziehungen im gesellschaftlichen Wandel“ befasst hat (vgl. <http://www.nfp52.ch/d.cfm>).

Wobei auch hierbei eher auf die Beziehung zwischen den Generationen und die spezifischen Altersstufen eingegangen wird als explizit auf die Angebote von Mehrgenerationenhäusern. Die Suche bei themenrelevanten Webseiten wie zum Beispiel [generationen.ch](http://www.generationen.ch) (eine Art Datenbank für

Generationenprojekte und intergeneration.ch (auch eine Plattform für den „intergenerativen“ Austausch) hat auf bereits erwähnte Projekte und Angebote verwiesen. Auch auf der Webseite von Pro Senectute waren keine direkten Bezüge zum Thema Mehrgenerationenhaus herzustellen.

2. Das Generationenhaus Neubad

Das Generationenhaus Neubad befindet sich in Basel im Neubad-Quartier. Es ist Basels erstes Generationenhaus und hat zum Ziel, ein Ort der Begegnung zwischen Alt und Jung zu sein. Das Generationenhaus Neubad will eine Plattform für alle Generationen bieten, wo insbesondere die Ressource Zeit in einem sinnvollen und gegenseitig bereichernden Zusammensein genutzt und gelebt werden kann. Diese Zielsetzung wird im Leitbild vom 11.08.2010 wie folgt konkretisiert:

2.1 Auszug aus dem Leitbild des Generationenhauses Neubad vom 11.08.2010

„Wir sind ein Haus, in dem sich Menschen unterschiedlicher Generationen und Kulturen begegnen und durch den gegenseitigen Austausch voneinander profitieren können.“

Auf Initiative der drei Kirchen im Quartier (evangelisch-methodistische Kirche Basel-Neubad, evangelisch-reformierte Quartiergemeinde Stephanus und römisch-katholische Pfarrei Allerheiligen) ist 1975 das Alters- und Pflegeheim eröffnet worden. Die Angliederung der Kindertagesstätte erfolgte 2003. Durch den ökumenischen Verein ist das Generationenhaus Neubad mit der Quartierbevölkerung stark verbunden.

Unsere Kernaufgaben umfassen:

- Betreuung und Pflege betagter Menschen
- Kinderbetreuung
- Aus- und Weiterbildung

Das Generationenhaus Neubad bietet Wohn-, Lebens- und Aufenthaltsraum für Alt und Jung. Unter seinem Dach sind die Bereiche Alterspflegeheim und Kindertagesstätte vereint.

Wir orientieren uns an den gesellschaftlichen und kulturellen Traditionen unserer Umgebung und sind gegenüber neuen Einflüssen bzw. Entwicklungen aufgeschlossen und flexibel.

Durch unsere Vielfalt sind wir ein attraktiver Arbeits- und Ausbildungsort. Wir begegnen uns mit Anstand und Fairness. Wir arbeiten engagiert, ziel- und zukunftsorientiert. Wir wollen den hohen täglichen Anforderungen gewachsen sein und nutzen gezielt Weiterbildungsangebote. Wir nehmen unsere soziale Verantwortung wahr und geben unser Wissen gerne weiter.

Wir sind eine lernende Institution. Rückmeldungen sind uns wichtig. Kontinuierliche Reflexion hilft uns, unser Verbesserungspotenzial auszuschöpfen und dadurch zum Wohl der Bewohnerinnen, Bewohner und Kita-Kinder unsere Qualität zu verbessern.“

2.2 Projektauftrag

Das Generationenhaus Neubad hat den Anspruch, schweizweit das führende Generationenhaus zu sein. Darüber hinaus will es als Ausbildungs- und Arbeitsort noch attraktiver werden. Um dies zu erreichen, sollen die Gebäudestruktur sowie die bestehenden Angebote und deren Erweiterung geprüft werden. Im Zentrum der Zusammenarbeit mit der HSA FHNW steht die Entwicklung eines tragfähigen Konzeptes für die erfolgreiche Umsetzung eines lebendigen Treffpunktes. Es wird besonders Wert auf ein partizipatives Verfahren gelegt, das gleichermassen für Akzeptanz und Qualität des Konzeptes sowie die Umsetzungsbereitschaft bei allen Beteiligten für das Konzept gewährleistet.

Die zentrale Fragestellung des Projektes lautet daher:

Was sind hemmende und fördernde Faktoren für ein gelingendes Mehrgenerationenhaus Neubad?

2.3 Ziel: „Generationenhaus“

Das Konzept des Mehrgenerationen-Hauses versucht eine Antwort auf die Veränderungen des sozialen Lebens zu geben. Das Mehrgenerationen- Haus versteht sich als Beitrag zum Aufbau neuer Nachbarschaften mit Begegnungs- und Kontaktmöglichkeiten zwischen Jung und Alt.

2.4 Fragestellungen

Diagnose:

- Wie sieht die Situation im Mehrgenerationenhaus aus?
- Welche Handlungsmuster lassen sich bestimmen?
- Welche positiven Erfahrungen und Beispiele gibt es zu berichten?

Zielklärung:

- Wo will das Mehrgenerationenhaus hin?
- Was soll verändert werden und was nicht?
- Wie kann das positive Potential aller Mitarbeiter für die Transformation des Mehrgenerationenhauses mobilisiert werden?

Umsetzung:

- Wie wollen wir das Ziel erreichen?
- Welche Unterstützung brauchen wir dazu?
- Welche Überzeugung ist hilfreich, das Ziel zu erreichen?

2.5 Vorgehensweise

Das Projekt «Alt und Jung» wurde 2003 mit ersten Pilotversuchen gestartet. Seit 2009 ist es in eine neue Phase getreten. Erprobt wird ein Konzept, das strukturierte Aktivitäten umfasst, die alternierend durch die Kindertagesstätte und die Pflegeabteilungen integrativ geplant werden. Diese Weiterentwicklung ist auf bauliche Anpassungen angewiesen. Im halböffentlichen Erdgeschoss sollen räumliche Nischen gestaltet werden, in denen die Aktivitäten stattfinden. Die älteren Leute haben dadurch die Möglichkeit, unverbindlich am Geschehen teilzunehmen, sich aber auch wieder zu verabschieden und zurückziehen. Die Verantwortung bei den Aktivitäten tragen die Fachleute vor Ort sowie der sehr engagierte Freiwilligendienst. Um die Umsetzung des Projektes «Alt und Jung» zu unterstützen und die Erfahrungswerte zu sichern, wird das Projekt wissenschaftlich begleitet und evaluiert.

In einem diversen Vorgesprächen zwischen dem Leitungsteam des Generationenhauses Neubad - Astrid Eberenz (Hausleiterin), Esther Zeller (Leiterin Kita), Mirjam Wangler (Co-Leiterin Betreuung und Pflege), Dominik Lehmann (Co-Leiter Betreuung und Pflege) – und den Vertretern der Auftragnehmerin – Prof. Marcello Schumacher und Prof. Dr. Zängl – wurde ein dreistufiges Vorgehen vereinbart:

I. In einem ersten Schritt wird eine Dokumentenanalyse durchgeführt. Es werden Informationen und Daten zur Fragestellung, die in Schriftform oder elektronisch vorliegen, gesammelt und ausgewertet.

II. In einem zweiten Schritt wird eine Zukunftswerkstatt durchgeführt, um unter Einbeziehung aller Beteiligten – Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter aller Hierarchiestufen – zu einem schlüssigen und praxistauglichen Handlungskonzept zu kommen, mit dem sich der "Treffpunkt" erfolgreich umsetzen lässt. Die Zukunftswerkstatt bietet sich hierfür an, da es sich um ein erprobtes und vor allem effektives Arbeitsmittel handelt.

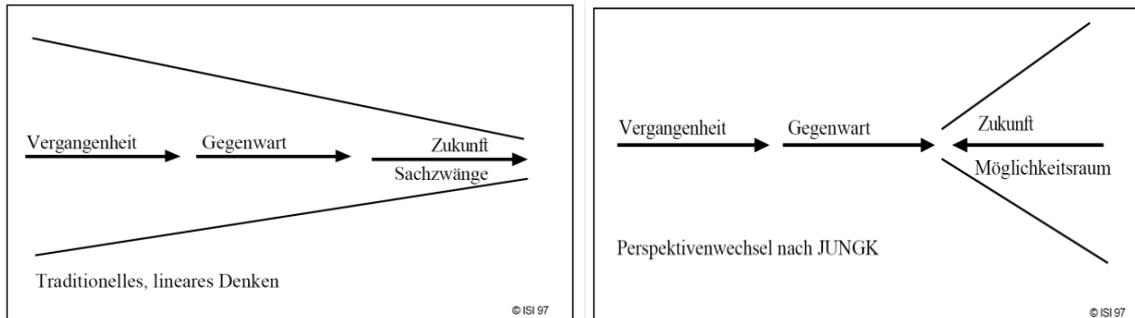
III. Parallel zum ganzen Projekt wird von vier Studierenden der Universität Freiburg Departement Soziologie, Sozialarbeit und Sozialpolitik eine Bachelorarbeit (Theseis) erstellt. Fragestellung: Was sind hemmende und förderliche Faktoren zum Gelingen von Mehrgenerationenhäusern. Die Thesis soll in enger Abstimmung mit dem Generationenhaus angefertigt und mit entsprechenden Praxisbeispielen angereichert werden. Die Thesis wird von der Universität Freiburg begleitet und unterstützt

3. Zukunftswerkstatt

3.1 Konzept

Zukunftswerkstätten als Methode der Beteiligung erfreuen sich immer stärkerer Beliebtheit in unterschiedlichsten Bereichen, wie z.B. in der Politik, in der Wissenschaft und der Wirtschaft. Sie haben sich oft als günstiges Instrument zur Einleitung sozialer Erneuerungen erwiesen, z.B. für die Entwicklung von neuen Konzepten, Ideen und Produkten, für die Förderung von Interessenpartnerschaften oder für das Entdecken neuer Tätigkeitsfelder.

Die Besonderheit einer Zukunftswerkstatt liegt darin, dass alle Teilnehmerinnen und Teilnehmer als „ExpertInnen eingeladen sind, den inhaltlich offenen Prozess aktiv zu gestalten und die eigenen Erfahrungen, Interessen und Sichtweisen einzubringen. Aus diesem Grund werden möglichst viele unterschiedliche Personen oder Gruppierungen eingeladen, die an dem Thema interessiert oder davon betroffen sind. In der Zukunftswerkstatt können Probleme angesprochen, Inhalte durchdrungen und zukunftsweisende Ideen entwickelt werden. Beabsichtigt wird dabei ein Perspektivenwechsel vom traditionellen, linearen Denken hin zu der Entwicklung und Beschreibung der Zukunft als Möglichkeitsraum (siehe Grafiken).



Das Ziel der Zukunftswerkstatt im GH Neubad war, möglichst viele Verantwortungsträger/innen des Generationenhauses mit einzubeziehen und ergebnisoffen neue Ideen hervorzubringen. Der Rahmen für dieses Vorgehen entstand aus dem Gesamtthema und den drei Phasen, die nacheinander durchlaufen werden.

- einer Kritikphase (positive und negative Kritik),
- einer Phantasiephase und
- einer Realisierungsphase.

Die Kritikphase wird von den Teilnehmenden häufig als Befreiung erlebt, was auch darauf zurück zu führen ist, dass die Werkstatt nicht bei der Kritik verharrt.

In der zweiten Phase wird ein Perspektivenwechsel vorgenommen, bei dem nach einer "Zeitreise" in die Zukunft Träume, Visionen und Utopien zugelassen werden, die den problematisch erlebten Ist-Zustand in einen gewünschten Soll-Zustand verwandeln.

Ziel der dritten Phase ist es schließlich, Kritik und Visionen in konkrete Umsetzungsprojekte münden zu lassen, die zu einer über die Zukunftswerkstatt hinausgehende permanente Werkstatt führen können.

3.2 Ablaufplan der Zukunftswerkstatt im GH Neubad

Moderation

Die Moderation der Zukunftswerkstatt (24.03.2011) liegt in der Hand eines Moderationsteams:

Prof. Dr. Peter Zängl Hochschule für Soziale Arbeit, FHNW

Prof. Marcello Schumacher, Hochschule für Soziale Arbeit, FHNW

Programm

13.00 Ankommen/ Begrüssung/Vorstellungsrunde

13.15 Einstieg in die Zukunftswerkstatt

(Beschwerde- und Kritikphase)

- moderierte Arbeitsgruppen

- Präsentation der Ergebnisse

16.00 Pause

16.30 Projektarbeit

(Phantasie- und Utopiephase)

- Einstieg Arbeitsgruppen

- Präsentation der Ergebnisse

- Was sind die nächsten Schritte zur Umsetzung aus den Ergebnissen?

18.30.00 Abschlussrunde und Ausblick

3.3 Zusammenfassung der Ergebnisse aus der Zukunftswerkstatt.

Den Teilnehmenden an der Zukunftswerkstatt wurden vorab folgende Informationen übermittelt:

Die Zukunftswerkstatt ist eine Methode, um Menschen zu helfen, kreativ nach neuen Lösungen zu suchen. Sie wurde durch die Moderatoren P. Zängl und M. Schumacher nur methodisch, nicht aber inhaltlich angeleitet und folgte einem vorgegebenen Ablauf mit dem Dreischritt: Kritikphase, Utopiephase, Verwirklichungsphase.

In einem ersten Schritt stellten sich die Teilnehmenden vor und erläuterten ihre Motivation, an diesem Workshop teilzunehmen. Es wurden die Zielsetzungen, die Spielregeln, der Ablauf und der Rahmen der Veranstaltung besprochen.

Es nahmen 23 Personen teil, aus allen Bereichen, inkl. Freiwilligenarbeit

3.3.1 Kritikphase

In dieser Phase ging es darum, festzustellen «wo der Schuh drückt». Alle Teilnehmenden äusserten sich aus ganz persönlicher Warte. Eine Diskussion zu den geäusserten Kritikpunkten fand zu diesem Zeitpunkt bewusst nicht statt. Die Teilnehmenden bestimmten die aus ihrer Sicht brennendsten Kritikpunkte für die Weiterbearbeitung mittels Punktwertung.

Kultur/ Leitbild/ Haltung/ Menschenbild

Es wurde bemängelt, dass der Stellenwert oder die Idee des Generationenhauses oft als gering eingeschätzt wird und der Spirit - das Generationenleben im Hause wird vermisst.

Da im Hause viele Mitarbeitenden mit unterschiedlichen Nationen arbeiten, wird die Kommunikation untereinander als erschwerend erlebt. Der Gedanke des Generationenhauses ist nicht allen klar.

Gesellschaftsbezug

Das Generationenhaus bildet den Spiegel der Gesellschaft und sollte auch nach aussen vernetzt sein. Doch die Darstellung des Generationenhauses nach aussen und nach innen stimmt nicht überein. Das Haus wird von aussen kaum wahrgenommen.

Definition Generationenhaus

Die Definition des Generationenhauses ist nicht allen klar, resp. es wird sehr unterschiedlich interpretiert. Es fehlt oft an Ideen zur Generationenübergreifenden Zusammenarbeit, daher wird die Generationenarbeit oft als künstlich oder beliebig erlebt.

Menschenbild

Die Generationenübergreifende Idee wird als "Arbeit" und nicht als Grundhaltung deklariert. Es wird beobachtet, dass Mitarbeitende oft Hemmungen in der Generationenarbeit haben und nicht unterstützt werden.

(Infra-)Struktur des Hauses Bau

Die bauliche Gestaltung des Hauses wird als hinderlich für die Generationenarbeit erlebt, das Haus ist sehr ineinander geschachtelt was als Einschränkung wahrgenommen wird, es gibt zu wenig offene Begegnungsorte und die Aussenanlage wird zu wenig miteinbezogen und kaum genutzt.

Personal

Es wird ein latenter Personalmangel festgemacht und die vorhandenen Strukturen werden als verhaftet beschrieben.

Führung und Zusammenarbeit

Die Abläufe sind zu stark strukturiert durch Fixzeiten und lassen fast keine Flexibilität zu, dadurch fehlt es oft an Spontaneität

Hierarchie

Es braucht zwar klare Kompetenzen, doch wird das Generationenhaus als zu Hierarchisch geschildert. Informationen werden nicht immer weitergeleitet und es muss immer alles bis ins Detail geplant werden. Auch wird eine grössere Flexibilität vermisst.

Zwei Welten

Es wird ein Denken in Bereichen wahrgenommen, welches eher einem Konkurrenzdenken als Zusammenarbeit verstanden wird, dazu fehlt es oft an gegenseitiges an Verständnis. Die Arbeit in der KITA und die Arbeit im Pflegeheim werden als zwei verschiedene Arbeitskulturen bezeichnet, zudem wird mit der KITA zu wenig kommuniziert. Es gibt zwar Austauschtreffen, die sind aber schlecht vorbereitet. Die Motivation für diese Treffen ist schlecht und keiner fühlt sich zuständig Fehlendes gegenseitiges Interesse/ Kenntnisse/ Wissensstand behindern die Arbeit, zudem kennen sich nicht alle Mitarbeitenden untereinander.

Mitarbeiterschaft

Die Mitarbeitenden fühlen sich oft Überfordert und vermissen die Motivation. Zudem gibt es viele Personelle Wechsel. Die Abläufe in der KITA und im Pflegeheim sind weder bekannt noch aufeinander abgestimmt was eine Zusammenarbeit enorm erschwert. Angst vor Fehlverhalten (KITA Personal und Pflegepersonal) und fehlende Bereitschaft zur Übernahme von Verantwortung sind nicht selten zu beobachten. Als störend werden persönliche Eitelkeiten, Profilierung und Sturheit genannt.

Identifikation, Eigeninitiative

Den Mitarbeitenden in der Pflege wird fehlendes Interesse an der Arbeit der KITA unterstellt.

Haltung

Unsicherheit im Umgang mit Jung und Alt sind nicht selten der Umgang wirkt oft zwanghaft. "gestellt" und künstlich zusammengeführt

Konzept

Oft behindern schlechte Absprachen den Alltag, was gemacht wird ist oft unklar. Es fehlt an flexiblen Angeboten, Bewohnerinnen und Bewohner werden in die Kinderbetreuung zu wenig miteinbezogen, es wird ihnen zu wenig zugemutet. Es gibt kein übergreifendes Konzept. Die Alltagsarbeit im Pflegeheim muss gewährleistet sein, das geht oft vergessen.

Beteiligung

Der Einbezug der Bewohner und Kinder in den Arbeitsalltag wird zu wenig genutzt. Es fehlt eine Generation, z.B. Studentinnen und Studenten könnten auch im Hause leben. (Studentenbude)
Zwischen den Bewohner, Eltern, Mitarbeiter bestehen oft Hemmschwellen. Wir wissen nicht was den Elter, der Kinder oder die Angehörigen der Bewohner vom Generationenhaus erwarten.

Angebotsgestaltung

Es besteht zu wenig Spontaneität, es wird versorgt. Die Durchmischung Alt und Jung ist zu wenig im Alltag spürbar. Es gibt zu viele gleichzeitige Baustellen, Struktur, Organisation, Bau

3.3.2 Phantasiephase

In der zweiten Phase wurde ein Perspektivenwechsel vorgenommen, bei dem in die Zukunft Visionen und Utopien zugelassen wurden, die den problematisch erlebten Ist-Zustand in einen gewünschten Soll-Zustand verwandeln sollte.

Leitbild

Wichtig für das Generationenhaus wurde die gemeinsame Erarbeitung – Mitarbeiter und Mitarbeiterinnen des Generationenhauses über alle Hierarchiestufen einschliesslich der Beteiligung von Angehörigen, Eltern und Kinder - eines Leitbildes angesehen. Wichtig Eckpunkte dabei sind die Ausrichtung am Normalitätsprinzip und die Berücksichtigung der Bedürfnisse von Jung und Alt. Das Generationenhaus soll als ein Dorf für Jung und Alt angesehen werden, in dem alle füreinander Sorge tragen. Dies erfordere Mut und eine besondere Haltung, würde aber zur Identifikation mit dem Generationenhaus beitragen.

Kommunikation, Führung, Zusammenarbeit

Ähnlich wie im Rahmen der Leitbilddiskussion wird die bedarfsorientierte Ausrichtung der Strukturen und Angebote des Generationenhaus in den Mittelpunkt gestellt. Um dies zu erreichen bedarf es eines Klimas von gegenseitiger Akzeptanz und Respekts. Zukünftig soll der Berufs-übergreifende

Austausch stärker gefördert werden, um auch so das füreinander arbeiten zu verbessern. Für wichtig wurde dabei die Ausrichtung mehr an Kompetenzen statt an Funktionen erachtet.

Massnahmen Jung/Alt

Zentral für die Verwirklichung des Generationenhauses Neubad als einen Treffpunkt für Jung und Alt ist die Entwicklung eines entsprechenden Massnahmenkonzepts. In diesem Konzept sind vor allem die Bereiche

- Wohnen
- Zusammen leben und arbeiten
- Begegnung
- Freizeitgestaltung innerhalb und ausserhalb des Hauses
- Infrastruktur im Haus (baulich, wohnlich, Versorgungsangebote, Tiere)
- Alltag zusammenleben
- Gemeinsame Erlebnisse schaffen (Angehörige, Kinder, Alte, Eltern)

von besonderer Bedeutung gewesen

Aussenwelt / Offenheit

Wie schon im Rahmen der Diskussion um das Leitbild des Generationenhauses wurde die Vision eines offenen Hauses mit vielen Bezügen und Vernetzungen in das Quartier entwickelt. Das gesamte Erscheinungsbild des Generationenhauses Neubad soll fröhlicher, bunter und offener werden. Hierzu gehören auch Massnahmen wie beispielsweise eine offene Cafeteria, ein ganztägig geöffnetes Restaurant und ein Kiosk.

Insgesamt wurde die Vertretung nach Aussen als verbesserungswürdig angesehen.

3.3.3 Umsetzung

Ziel der dritten Phase war, Kritik und Visionen in konkrete Umsetzungsprojekte münden zu lassen, die zu einer über die Zukunftswerkstatt hinausgehende permanente Werkstatt führen können.

Hier wurde von den Teilnehmerinnen und Teilnehmern der Zukunftswerkstatt folgender Massnahmenplan entwickelt:

	Wer	Ressourcen	Nächste Schritte	Zeit
Leitbild	Leitungen der Bereiche Eltern Angehörige Basis/Lernende Freiwillige Bewohner Jemand aus dem Quartier Vorstand	Workshops, Tagung, World Cafe Externe Moderation Bereitstellung von Zeit und Geld	Info an den Vorstand Zuständigkeiten klären, wer macht was?	Leitbildentwurf bis Ende 2011 Konzeptentwurf bis Ende 2012
Zusammenarbeit	Erweiterte Projektgruppe Vertretung aller Bereiche, Freiwillige, externe Anspruchsgruppen, Vorstand	12 Treffen à 2 h Koordination mit weiteren Projekten, Rahmenbedingungen klären,	Projektgruppe organisieren Koordination unter den Gruppen klären	Nach Entwicklung des Leitbildes starten
Massnahmenkonzept Jung/Alt	Eltern/ Angehörige Aktivierung, GL, Teamleitung, Leitung, Vorstand	Kreative Ideen Finanzielle Unterstützung Räumlichkeiten und Platz Verbindlichkeiten vertraglich festhalten Genügend Zeit Genügend Personal aus Kita und Pflege	Projekt transparent machen und informieren Konkrete Planung für die Umsetzung Finanzierung klären Rücksprache mit der Leitung über Möglichkeiten Durch Bedürfnisse Ideen sammeln Herausfinden der Bedürfnisse	Noch offen
Umwelt	Bewohner, Küche, Quartiervertreter, Vertreter aus bestehenden Visionsgruppen	Medien, Zeitung, Flyer, Internet, Geld, Freiwillige, mehr Servicepersonal	Infosammlung, Rückkopplung mit der Visionsgruppe	Bis Ende Mai

In allen Arbeitsgruppen wurde in ruhiger und konstruktiver Atmosphäre gut zusammengearbeitet.

Zum Schluss der Werkstatt zeigten sich die Teilnehmerinnen und Teilnehmer, die mit viel Elan mitgewirkt hatten, vom ereignisreichen Tag erschöpft aber zufrieden. Die Wände waren dicht tapeziert mit den Ergebnissen des Tages.

Die teilweise sehr konkreten Vorschläge und Überlegungen zu den Themen regten bereits zu Diskussionen an und verdeutlichten den Bedarf nach Umsetzung der Phantasievorstellungen in die Realität. Es wurde der Wunsch nach weiteren Treffen und Zusammenarbeit deutlich.

3.4 Weiteres Vorgehen

Der Vorstand Neubad überarbeitet zusammen mit der Arbeitsgruppe „Leitbild“ das bestehende Leitbild. Die Ergebnisse der Zukunftswerkstatt werden herangezogen.

Auf diesen Grundlagen wird danach unter Einbezug von Mitarbeitenden ein Konzept für das Mehrgenerationenhaus Neubad erstellt.

Die Hochschule für Soziale Arbeit wird diesen Prozess Moderieren.

4. Impressionen aus der Zukunftswerkstatt

